

# Liechtensteiner Volksblatt

Obligatoresches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franco in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Ruhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationshefte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Donnerstag

N. 1.

den 1. Januar 1891.

## Amtlicher Theil.

### Rundmachung.

Zur Abfuhr der fälligen 1890er Kapitalzinsen werden nachverzeichnete Tage festgesetzt, und zwar:

„ „ „	Triefen 9., 12. u. 13.	„	„
„ „ „	Triefenberg 15. u. 16.	„	„
„ „ „	Baduz 19., 20. u. 22.	„	„
„ „ „	Schaan 23., 26. u. 27.	„	„
„ „ „	Planen 29.	„	„
„ „ „	Samprin 30.	„	„
„ „ „	Gösch 3. und 5. Februar	„	„
„ „ „	Schellenberg 6.	„	„
„ „ „	Ruggell 9. u. 10.	„	„
„ „ „	Mauren 12. u. 13.	„	„

Jede Partei hat das in ihren Händen befindliche Zinsbüchlein behufs Abquittung mitzubringen. Ohne Letzteres werden die Zinsen nicht angenommen.

Nach Ablauf der oben bezeichneten Zahlungstage werden die allfälligen Ausstände mittelst hierämtlichen Exekutionsorganen einkasirt.

Sparkassa- und Waisenamtseinlagen, sowie die Gelbhausfolgungen aller Art werden nur an Mittwoch und Samstag stattfinden.

Baduz, am 26. Dez. 1890.

Fürstl. L. Kassenverwaltung.  
Nebeckly.

## Edikt.

Martin Dehri, von Schellenberg, geb. den 11. Nov. 1831, Sohn des Andreas Dehri und der Regina geb. Groß, seit mehr als 30 Jahren unbekanntem Aufenthalte, wird aufgefordert, bis den 1. Jänner 1892 seinem Kurator Meinrad Marger, Ortsvorstand in Schellenberg oder diesem Gerichte von seinem Leben und Aufenthalt Kenntniß zu geben, widrigenfalls zu seiner Todeserklärung würde geschritten werden.

Baduz, am 24. Dez. 1890.

3 F. L. Landgericht.

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche bringen wir allen Freunden und Gönnern dieses Blattes zum neuen Jahre.

Zugleich laden wir nochmals zu recht zahlreichem Abonnement ein.

## Weihnachten.

(Aus: N. C. Krumschmid-Ving: Das Kirchenjahr in Poesie.)  
„Et in terra pax hominibus.“

Was ist das für ein wunderbares Regen?  
Ein Freudenbote zieht durch's ganze Land.  
Ihm schlagen alle Herzen froh entgegen,  
Denn Gnadenbringend öffnet sich die Hand.  
Überall beseligt sein Erscheinen:  
Die Jugend-Schaar und die das Alter drückt,  
Die sich des Reichthums freu'n, im Mangel weinen,  
Ein Jeder fühlt sich wonniglich beglückt.

Im stolzen Palast, in der niedern Hütte  
Ergötzt der Festesfeier hohe Pracht,  
Und hell erleuchtet uns nach alter Sitte  
Der Weihnachts-Bäume Kerzenglanz die Nacht.  
Ihr Weihnachtsbäume seid ein trefflich Zeichen  
Mit eurem immergrünen, frischen Laub,  
Daß nie die Hoffnung wird vom Menschen weichen,  
Was ihm auch immer ward des Todes Raub.

Ihr Lichter auch, so will es mich bedünken,  
Seid uns ein Zeichen, das zum Troste spricht:  
Jahrhundert nach Jahrhundert mag versinken,  
Die Nacht entleucht, doch ewig währt das Licht,  
Das Licht, so uns der Herr der Welt entzündet,  
Der Mensch gewordene, durch Lehr' und Leib,  
Das dauert fort, ob Jahr auf Jahr entschwindet,  
Das überlebt die letzte, fernste Zeit.

Und jene Stimme, die die Welt durchdrungen  
In jener unvergleichlich schönen Nacht,  
Die wir heut feiern, ist noch nicht verklungen,  
Wird immer neu im Herzen angefaßt.  
Folgt dieser Stimme, ihren weisen Lehren,  
Folgt ihr — heut pocht sie mächtig an das Herz.  
Und schön're Tage werden wiederkehren,  
Und uns're Thaten gehen himmelwärts!

Nun laßt uns knien vor der Krippe nieder,  
Und beten an den Herrn des Weltensall,  
Laßt singen mit den Engeln heil'ge Lieder:  
„Chr' Gott dem Herrn — und Frieden überall!“  
Ja, Friede muß uns Allen wieder werden,  
Wo er entschwand, in Hütte, in Palast; —  
Drum stieg der Heiland nieder zu der Erden,  
Und trug der Menschheit Müh'n und ihre Last.

## Neujahr.

Das alte Jahr, schon winkt es  
Uns zu mit letztem Gruß;  
Es harret bereits ein neues,  
Zu folgen auf dem Fuß.  
So hebt denn an zu singen

Ein Danklied unserm Gott,  
Der treu uns hat geföhret  
In Freude wie in Noth.

Noch schlummert tief verborgen  
Im Zeitenschloß' das Jahr —  
Was wird es uns wohl bieten;  
Ob Frieden, ob Gefahr?  
Doch mag es uns auch bringen  
Bis an des Aergsten Rand,  
Süß tönet es im Herzen:  
Wir ruh'n in Gottes Hand!

So wollen wir stets üben  
Vertrau'n auf Gottes Huld,  
Zum Nächsten wahre Liebe,  
Im Leiden auch Geduld.  
Wohl uns dann, wenn wir kommen  
Jesus, das ew'ge Licht,  
Das Urtheil zu verkünden  
Beim letzten Weltgericht! M. St.

## Vaterland.

Baduz, den 30. Dezember. Gestern starb in Ruggell der vieljährige Landtagsabgeordnete a. D. Sebastian Fieb im Alter von 70 Jahren.

(Eingekendet.) Vom Unterland. Feierlich eröfnet jetzt das „Chre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“ und in Hütten und Palästen wird das Andenken an die Geburt Christi von Groß und Klein in inniger Freude gefeiert, ganz besonders aber in den Herzen der Kleinen wirkt das Christkindlein zur Zeit von Weihnachten, spornet sie an zum Gebet, bringt ihnen Geschenke, ermuntert sie zum Gehorsam und Fleiß in allem Guten. Deshalb erscheint auch eine Christbaumfeier im Kreise der Schuljugend passend und es ist gewiß, daß die Zeit, die so eine Feier für sich beansprucht, später vielfach lohnt. Solch eine Christbaumfeier wurde auch heuer auf Schellenberg unter Leitung des dortigen sehr eifrigen Herrn Lehrers veranstaltet und verlief zur größten Freude der Zuschauer in recht erhebender Weise. Die Feier wurde abgehalten am Abend des hl. Tages im Schulzimmer. Durch einen ziehbaren Vorhang war dieser Raum in Bühne und Zuschauerraum getrennt. — Die Einleitung bildeten die vom dortigen Kirchenchor vorgetragenen zwei Lieder „Ach komm, Emanuel“ und das „Gloria in excelsis“. Kaum hatten die letzten Töne verklungen, wurde der Vorhang gezogen und es zeigte sich das lebende Bild, die Geburt Christi darstellend. In der Mitte der Bühne vor dem

## Feuilleton.

### Die Familie Montford.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

Nachdruck verboten.

Allen schien er der ruhige, zurückhaltende, fast melancholische Mann, der er immer gewesen. — Selbst Sir John beobachtete ihn gelegentlich unter den buschigen Brauen hervor, in stummer Verwunderung über ein Temperament, das unter allen Umständen diese philosophische Ruhe und Gleichgültigkeit bewahren konnte. Nur Horatia, die Frau, welcher er seine Hand zu reichen gedachte, murmelte oft leidenschaftlich vor sich hin: „Welch' schlauer Heuchler!“

Obgleich sie die gleiche ruhige Gleichgültigkeit zur Schau trug wie Eduard, so beobachteten ihre scharfen Augen ihn unablässig, und ihre eigene Verschlagenheit lehrte sie, seine Worte und Handlungen richtig zu beurtheilen. Sie sah, daß er sich durchschaut wußte, und daß er trotzdem seinen Weg weiterging, ohne sich nur Mühe zu geben,

sie zur Verblüdeten zu machen, dies imponirte ihr gewaltig.

Von Anfang ihrer Bekanntschaft an hatte Horatia eine ausgesprochene Abneigung gegen ihren Cousin Eduard geföhlt.

Gerade die Bewunderung, welche dieser für sie an den Tag legte und die ihre weibliche Eitelkeit sofort bemerkte, verstärkte noch dieses Gefühl, als sie sah, daß er sie wie einen sicheren Preis betrachtete. Von nun an haßte sie ihn förmlich. Der Gedanke, seine Gattin zu werden, war ihr unerträglich; er verfolgte sie Tag und Nacht und die vielbeneidete Miß Burnand, die mit der Wiene einer Königin sich im Hause umherbewegte, war vielleicht das wenigst glückliche Wesen in Crawleyhof.

Trotz Altem kam es ihr nie in den Sinn, diesem in Aussicht stehenden glänzenden Glende zu entsagen. Wenn sie Eduard mit in den Kauf nehmen mußte, so war es eben nicht zu ändern; auf das Erbe wollte sie nicht verzichten, dieser Entschluß sprach sich in ihrem ganzen Benehmen aus.

Hätte sie nicht deutlich geföhlt, daß Eduard ihr an durchtriebener Schlaubeit weit überlegen sei, daß außerdem seine größere Selbstbeherrschung,

seine leidenschaftslose Natur ihm einen ungeheuren Vortheil vor ihr gewährten, so hätte sie vielleicht eher einen Plan ausgedenkt gesucht, um sich den Besitz von Crawleyhof zu sichern, ohne ihr Geschick an das Eduards zu knüpfen. So aber wußte sie, daß Alles vergeblich wäre. O, wie unglücklich war sie doch!

Sie hielt einen Band von Tennyson's Gedichten in der Hand, als sie unter den prächtigen Blattpflanzen im Gewächshaus saß; aber sie las nicht. Zerstreut irrten ihre Blicke über die Beilen, aber sie begriff nicht, was sie las, ihre Gedanken irrten in die Weite.

Das Schließen der Glashür, die aus dem Salon führte, und das langsame Näherkommen nur zu bekauanter Schritte ließ sie hastig aufblicken, und all' das Glend, all' der Haß, der ihre Seele erfüllte, waren deutlich in ihren Augen zu lesen.

„Findest Du nicht die Atmosphäre in diesem geschlossenen Raume etwas drückend, meine liebe Cousine?“ fragte Eduard, ruhig und gleichgiltig an ihre Seite tretend.

„Durchaus nicht,“ versetzte sie rasch, ihr Buch, das ihrer Hand fast entsunken war, hastig wieder

21  
26  
28  
29  
31  
32  
33  
34  
35  
37  
38